

traurig die Lage eines natürlich blinden Mannes auch ist, ist dennoch die Lage eines geistlich blinden noch eine schlimmere, und wie viele solcher Leute findet man überall. O daß sie doch den Heiland anrufen würden, er würde ihnen gewiß helfen.

Eine Flehende abgewiesen.

Der alte Geizhals Haltefest saß an seinem Tische, auf welchem ein Sack voll Silbermünzen lag, dessen Inhalt theilweise über den Tisch hingeroßelt war, und blickte mit zufriedener Miene auf den silbernen Mammon vor ihm. Hier war sein Herz. Er hatte Glück gehabt. Seine letzte Spekulation hatte ihm einige Tausend eingetragen. Nun widerte er sich an dem Anblick der blanken Thaler und sann darüber nach, wo er sie am sichersten unterbringen könne. Da klopfte es an die Thür—ein schüchternes, zaghaftes Klopfen war es; er fuhr zusammen, legte wie zum Schutze seine Arme über den Geldsack und brummte ein ärgerliches „Herein“. Die Thür öffnete sich, und ein ärmlich gekleidetes Weib, mit einem blassen Kindlein auf dem Arme, trat ein. Vorher schon schüchtern, verlor sie allen Muth, als sie in das griesgrämige Gesicht des Alten blickte, der seinen Schatz krampfhaft umklammert hielt und mit unfreundlichem Blicke die Arme musterte.

Sie wagte jedoch, ihr Anliegen vorzubringen. „Herr Haltefest,“ sagte sie schüchtern, „ich komme, um sie freundlichst um eine kleine Unterstützung anzugehen. Mein Mann verlor vor einem Monat infolge einer heftigen und langwierigen Krankheit seine Stelle, und der geringe Verdienst ging darauf, den Arzt und Apotheker zu bezahlen. Die Mithie ist fällig, und wir haben kein Geld zur Zahlung. Wollen Sie uns nicht etwas Hülfe angedeihen lassen? Wir wollen es Ihnen später wieder zurückzahlen, sobald mein Mann wieder Arbeit hat.“

„So? das wäre noch schöner! Meine sauer erworbenen Thaler soll ich hingeben, um die Trägheit und Verschwendung eures Mannes verstärken zu helfen. Ihr habt wohl das Sprichwort vergessen: ‚Spare in der Zeit, so hast du in der Noth!‘“—sagte der Mann mit dem Geldsack.

„Wir haben uns schon seit zwei Wochen nicht mehr satt essen können; und während der bitteren Kälte hatten wir kein Holz zur Feuerung; mein Kindlein ist mir beinahe erfroren, denn warme Kleider und Decken haben wir auch nicht. Es fehlt uns an Allem—wie konnten wir da noch sparen?“

„Nun, das geht mich nichts an. Ich habe für mich zu sorgen—muß etwas zurücklegen auf einen Regentag. Ich habe nichts für euch. Wenn ich Jedem der mich anbettelt, geben wollte, würde ich selber bald am Bettelstab sein.“ Mit diesen Worten ließ er die arme Frau leer von sich. Betrübt wandte sie sich um und ging, nachdem sie noch einen Blick auf den Geldhaufen auf dem Tisch geworfen, hinaus. Im Fortgehen murmelte sie die Worte: „Ein Regentag;—ja, ein solcher wird kommen, aber dein Geld wird dich dann nicht schirmen können.“

* * *

Ein Haus mit Braunstein-Front. Die Fenster dicht verhangen. Auf das Dach hernieder klatscht der heftige November-Regen, und ergießt sich in Strömen von den Rinnen auf die Straße. Ein Leichenwagen steht vor der Thür, und der Kutscher hat sich bis über die Ohren in seinen Regenmantel gehüllt und brummt verdrießlich über das abscheuliche Wetter und darüber, daß der Geizhals zu solcher unbequemen Stunde sterben mußte. An der Thür lesen wir auf einer silbernen Platte, von Trauerflor theilweise verhüllt, den Namen: „Haltefest.“—Jetzt öffnet sich die Thür, und ein kostbarer Sarg, von Vieren getragen, wird in den Wagen geschoben. Aber wo sind die Leidtragenden? Ist Niemand da, der dem Verbliebenen eine Thräne nachweint. Der Wagen setzt sich langsam in Bewegung und fährt dem Friedhof zu, während der Regen in Strömen vom Himmel hernieberrauscht.—Haltefest's Regentag war gekommen; wo war aber sein silberner Götz? Die arme Frau hatte recht gehabt; das Geld konnte ihn nicht vor dem letzten Feind, dem Tode, schützen. Leer ließ er die Flehende von sich gehen, beladen mit Schimpf und verlegt durch gemeine Noth;—leer geht er selber aus dieser Welt; nicht einen Heller kann er jetzt sein eigen nennen. Und welch eine Begegnung das, zwischen ihm und Dem, der Gefagt hat: „Was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan!“

* * *

Besser die Uebel die wir kennen, als die, die wir nicht kennen.

Wer in einem Jahr reich werden will, bettelt in sechs Monaten.

Ein Schlüpfchen dann und wann, ist der Tod von manchem Mann.

Sei zornig über Selbst und Sünde, denn solcher Zorn ist keine Sünde.